

Wild fang



Auf einer einsamen Farm in der Prärie von New Mexico (USA) trainiert eine junge Schweizerin wilde Mustangs, damit diese nicht im Schlachthof zu Hundefutter verarbeitet werden. Nach zwei Monaten harter Arbeit übergibt sie begeisterten Freizeitreitern perfekt zugerittene Reitpferde.

text **KARIN AEBERSOLD & JÜRG VOLLMER** / bild **KARIN AEBERSOLD**

Mit 60 Pferdestärken kommt mir Letizia Reato entgegen – auf einer alten Harley Davidson. Ihre langen blonden Haare flattern unter dem Cowboyhut wild im Fahrtwind und als sie bremst, wirbelt in der Wüste von New Mexico eine riesige Staubwolke auf.

Die 30jährige Mustang-Trainerin trägt robuste Tony Lama Westernstiefel, eine Lederjacke mit Armfransen und auffallenden Indianerschmuck. Und wenn sich Letizia durch ihre langen Haare streicht, sieht man eigenartige Tätowierungen am Unterarm. Es sind dieselben Zeichen, wie sie den Mustangs eingebrannt werden.

«Du bist also die Pferdeflüsterin?», frage ich. Letizia lacht. «Flüstern? Nicht wirklich, meine Anweisungen sind klar und deutlich.» So wirkt sie auch, stark und selbstbewusst. Und wie die Mustangs ist Letizia ein regelrechter Wildfang, ein wildes Tier, das sich nicht einordnen lassen will.

Ein Wildfang war sie schon als kleines Mädchen. Letizia ist im Bergdorf Surlej bei St. Moritz aufgewachsen. Ihr Vater ist Italiener und ihre Mutter Polin. Sie selbst spricht fließend fünf Sprachen. Soviel, wie fünf Durchschnitts-Amerikaner zusammerechnet.



Zwei Monate arbeitet Letizia «Zia» Reato mit einem Mustang, bevor sie für das gezähmte und zugerittene Pferd einen Besitzer suchen kann.

Die legendären Mustangs

Die spanischen Konquistadoren brachten im 16. Jahrhundert verschiedene europäische Pferderassen in die Neue Welt. Manche dieser Pferde flüchteten oder wurden freigelassen und verwilderten – sie wurden zum Mustang (spanisch: Vagabund), die sich über grosse Teile Nordamerikas verbreiteten.

Mustangs sind kleine, zähe und kompakte Pferde mit 140 bis 150 cm Stockmass. Sie sind genügsam und haben einen hartnäckigen, unabhängigen Charakter. Mustangs stehen auf harten und kleinen Hufen, haben ein stabiles Fundament, einen Ramskopf und einen tief angesetzten Hals, wenig Widerrist sowie einen kräftigen Rücken mit abfallender Kruppe.

Die Cowboys nutzen die Mustangs als Reitpferde. Das Einreiten wilder Mustangs ist ziemlich gefährlich und wurde zum Mythos. Ab 1900 wurde daraus das Rodeo mit den Disziplinen Bareback Riding (ohne Sattel), Saddle Bronc Riding (mit Sattel) und Wild Horse Race (Wildpferde einfangen).

Kurz & bündig

- Die 30-jährige Letizia «Zia» Reato aus Surlej bei St. Moritz arbeitet als Mustang-Trainerin in New Mexico (USA).
- Mustangs sind kleine, zähe und kompakte Pferde mit einem unabhängigen Charakter.
- Die Mustang-Trainerin bekommt von der US-Regierung für jedes Pferd 700 Dollar – wenn sie dafür auch einen Käufer finden.

www.speak-horse.com (Website)
www.facebook.com/letizia.reato
www.instagram.com/speakhorse
www.is.gd/mustangUSA (Video)

«Als Kind hatte ich nicht viele Freunde. Mit sieben Jahren lernte ich Reiten und merkte, dass Pferde die einzigen Lebewesen waren, die mich verstehen und – dass ich die Pferde verstehe.»

Mit 19 Jahren verliess Letizia ihre Familie und das Engadin. Sie arbeitete zuerst in Irland mit Cross-Country-Pferden, dann in Neuseeland mit Polo-Pferden – und landete schliesslich in den USA. Fernweh, Lebenshunger und die Sehnsucht nach Freiheit waren stärker, als das Heimweh.

Das Engadiner Mädchen Letizia wird zur Mustang-Trainerin Zia

Letizia lebt heute im Bundesstaates New Mexico im Südwesten der USA. Dort arbeitet sie mit den Mustangs nicht auf einer eigenen Ranch, son-

dern jeweils abwechselungsweise auf einer Ranch in der Kleinstadt Santa Fe (2000 m ü. M.) und 110 Kilometer nördlich davon in einem verschlafenen Nest namens Elizabethtown (2600 m ü. M.).

«Die Ranch in Elizabethtown ist 80 Hektaren gross. Wenn ich dort bin, lebe ich alleine mit Pferden, Kühen, Hirschen, Bären und Berglöwen.» Genug Platz und genug Zeit, um von einer eigenen Ranch zu träumen. «Solange brauche ich kein eigenes Haus, sondern nur eine Scheune, genug Weidefläche, einen guten soliden Platz zum Reiten und viel offenes Land.»

Freunde und Nachbarn rufen sie Zia – wie das gleichnamige Indianer-Volk, das fast ausgestorben ist. Die Staatsflagge von New Mexico – ein Töpfereimuster der Zia – erinnert noch an

diese unbeugsamen Indianer. Und die junge Mustang-Trainerin Zia mit ihrem Indianerschmuck.

Mustang-Training ist ein grosser Zeitaufwand für wenig Geld

«So wie die Pferde mir als unverstandenes Kind geholfen haben», erklärt Zia, «so helfe ich nun den Pferden.» Sie hat es sich zur Aufgabe gemacht, den Mustangs in der Wüste von New Mexico eine Zukunft zu geben. «Hier in den USA sehen die Grossfarmer die Mustangs als eine Pest an. Sie sind die Ausgestossenen, die angeblich das Grasland der Kühe vernichten.»

Die Mustangs werden eingefangen und in Auffangstationen nach Alter und Geschlecht getrennt (siehe Kästchen auf S. 74). Nachdem sie ihr Leben lang zusammen gelebt haben, vegetie-

ren die aus ihren Herden gerissenen Mustangs in den Auffangstationen vor sich hin. Bis sie an Schlachthäuser verkauft und über Tausende von Kilometern abtransportiert werden.

Zia ist aufgewühlt. Ihre Stimme zittert und sie kämpft mit den Tränen, während sie erzählt: «Diese Tiere, die keine Gitter oder Zäune kennen, werden brutal in Lastwagen verfrachtet, in denen sie in Panik geraten.»

Jeden Monat kauft Zia dem Bureau of Land Management (BLM) einige Mustangs ab – zum Schlachtpreis von höchstens 100 Dollar. «Wenn ich den Mustang auf meine Ranch fahre und zum ersten Mal berühre, wenn ich spüre, dass er mir langsam sein Vertrauen schenkt – dann ist das wie eine kleine Explosion mitten in meinem Herzen.»



«Die Pferde verstehen mich – und ich verstehe die Pferde.»

Mustangs haben in den USA keinen Platz mehr

Der Mustang ist in den USA das Symbol von Freiheit und Unbändigkeit. Bereits 1935 wurde jedoch ein Gesetz verabschiedet, das Ranchern für ihre Rinderherden das Vorrecht auf öffentliches Land gibt (Wüsten, Steppen und Grasland). Die Mustangs stehen seither auf der Abschlusliste.

Seit 1971 wird der Mustang-Bestand vom staatlichen Bureau of Land Management (BLM) kontrolliert, das einen Höchstbestand von 26 000 wild lebenden Mustangs beschloss. Zehntausende Mustangs wurden seither mit Helikoptern brutal zusammengetrieben und in riesigen Auffangstationen eingepfercht. Viele Mustangs werden dabei verletzt.

Für weniger als 100 Dollar werden die Mustangs an Schlachthäuser verkauft. Weil man in den meisten US-Bundesstaaten keine Pferde schlachten darf, werden sie über Tausende von Kilometern nach Kanada oder Mexiko verfrachtet.

In oft glühend heißen Kuh-Transportern pfercht man sie ohne Futter und ohne Wasser zusammen. Die Pferde können kaum aufrecht stehen, stürzen übereinander oder zertrampeln sich gegenseitig. Viele Mustangs sind schon tot, bevor sie im Schlachthof ankommen und dort zu Hundefutter verarbeitet werden.

Wie ein Tropfen auf den heißen Stein ist ein spezieller Fonds der US-Regierung zur Unterstützung der Mustang-Trainer, welche die wilden Pferde zähmen, zureiten und dann an Freizeitreiter verkaufen. Dieser Fonds wurde zudem vom neuen US-Präsidenten Donald Trump massiv gekürzt, so dass die Mustangs noch stärker bedroht sind.



Das Mustang-Training ist ein grosser Zeitaufwand für wenig Geld. Während zwei Monaten fallen beträchtliche Kosten für den Veterinär und auch für das Futter an: «Ich füttere die Mustangs mit zugekauftem Alfalfa-Heu.» Das BLM zahlt für jeden Mustang 700 Dollar, aber erst, wenn Zia für das Pferd einen guten Platz gefunden hat.

Natürlich plagen sie immer wieder mal Zweifel, ob sich all diese Entbehrungen lohnen. «Aber jedes Mal, wenn ich ein neues Zuhause für einen Mustang finde, dann sind diese Zweifel augenblicklich wieder weg. Meine Arbeit ist eine Lebenseinstellung, die ich nicht abstreifen kann oder will. Es gibt nichts Vergleichbares.»

«Dies ist eine Männerwelt, doch sie wäre gar nichts ohne eine Frau!»

Die Tage auf der Ranch sind von harter Arbeit geprägt: «Spätestens um fünf Uhr stehe ich auf und füttere die Pferde. Dann gibt es ein kleines Frühstück für mich und weiter geht es mit Heu aufladen und Stall ausmisten.»

Um acht Uhr beginnt Zia mit dem Zureiten, drei Pferde am Morgen und drei Pferde am Nachmittag. Über Mittag fährt sie zum «Taco Truck», einem kleinen Imbissstand neben dem Highway. «Hier gibt es die besten Tacos der ganzen Gegend», lacht Zia.

Am Abend werden die Pferde wieder gefüttert. Und wenn nötig, ist Zia auch ihr eigener Hufschmied. Erst spät abends hat sie dann Zeit, mit den Nachbarn ein Bier zu trinken, mit ihrem eigenen Pferd auszureiten oder an ihrer Lasso-Technik zu arbeiten.

Zia hat sich damit einen soliden Ruf als Mustang-Trainerin erarbeitet, trotzdem verdient sie nie so viel, wie ihre männlichen Kollegen. Lohngleichheit ist aber gar kein Thema. «Das Problem besteht darin, als Frau überhaupt für diese Arbeiten angestellt zu werden.»

«It's a man's world ...» zitiert Zia den legendären Sänger James Brown und fügt mit dem Brustton der Überzeugung den zweiten Satz aus dem Song-Refrain hinzu: «... but it would be nothing without a woman!» («Dies ist eine Männerwelt, doch diese Welt wäre gar nichts ohne eine Frau.»).



«Meine Arbeit ist eine Lebenseinstellung, die ich nicht abstreifen kann oder will. Es gibt nichts Vergleichbares.»



Mit Helikoptern werden die frei lebenden Mustangs zusammengetrieben.

Als Ausgleich zu ihrem harten Job auf der Ranch entspannt sich Zia mit der filigranen Arbeit an ihrer eigenen Indianerschmuck-Kollektion. Dazu hört sie Countrymusik. Nicht den weichgespülten Country-Pop von Taylor Swift & Co., sondern die Outlaws der 1970er-Jahre wie Merle Haggard, Willie Nelson, Waylon Jennings und Johnny Cash.

Zia reitet Rodeo, ist Stuntfrau und hört Countrymusik

Wenn Zia mal alles hinter sich lassen will, fährt sie im Sommer mit der alten Harley Davidson über den Highway. «Im Winter schwinde ich mich auch mal auf mein Snowboard. Ich bin ja schliesslich im Engadin aufgewachsen und oberhalb von Elizabethtown ist ein wunderbares Skigebiet.»

Regelmässig wird Zia auch als Stuntfrau für Westernfilme gebucht. «Sonst mache ich sehr gerne beim Rodeo mit, wo ich Calf roping ein Kalb mit dem Lasso vom Pferd aus einfange.» Als neues «Standbein» bietet die Mustang-Lady in New Mexiko auch Reitwochen für zahlende Gäste an.

Da bleibt wenig Zeit für ein Privatleben. Könnte sich Zia vorstellen, ihre Pferdeleidenschaft mit einem Lebenspartner zu teilen? «Einen Mann, der mit mir mithalten kann, habe ich leider noch nicht kennengelernt. Aber wenn einer aufkreuzt, warum nicht?» Zia lehnt sich zurück und denkt lange nach – «ich kann ja immer wieder wegreiten», lacht sie.